

## Gottesdienst in Schaffhausen am 09.07.2017 - Vorübergehen

### **Predigt: Matthäus 9,9-13**

9 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.

10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern.

11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?

12 Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

13 Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.

Liebe Gemeinde, liebe Gäste!

Beim Lesen der Evangelien begegnet uns da und dort eine kleine erzählende Bemerkung, der wir gewöhnlich keine große Bedeutung beimessen.

**Und Jesus ging vorüber.** – Auch hier in unserer Geschichte: Als Jesus von da wegging, weiterging, da geschah, gewissermaßen im Vorübergehen etwas, was das Leben eines Menschen grundlegend veränderte.

Ein andermal sitzt da ein Blinder – und auch an dem geht Jesus vorüber.

Nein, es sieht nur so aus, als würde er vorübergehen. Jesus geht nicht an ihm vorbei, ohne ihn zu beachten. Am Ende kann der Blinde sehen. Jesus hat ihn geheilt. Sein Leben sieht von diesem Tag an radikal anders aus.

Oder die Jünger sind unterwegs mit dem Boot auf dem See Genezareth. Jesus hatte sie allein auf die Überfahrt geschickt. Und da kommen sie in ein Unwetter. Es wird kritisch. Und wieder heißt es: Jesus kam auf dem Wasser zu ihnen und es sah aus, als wollte er vorübergehen. Auch da geht Jesus nicht wirklich vorüber, sondern die Jünger erleben Jesus wie nie zuvor.

Wenn Jesus vorübergeht, dann geschieht im Vorübergehen durch ihn Großes.

Auch bei der Berufung von Jüngern heißt es: Und Jesus ging vorüber.

Es ist immer nur ein Augenblick, aber dieser Augenblick bekommt seine besondere Bedeutung dadurch, dass Jesus da ist und handelt. Und durch seine Gegenwart und das was er tut, oder was er sagt, werden solche Augenblicke zu unvergesslichen Höhepunkten im Leben von Menschen.

Den einen ruft er im Vorübergehen in seine Nachfolge. Die andern beschenkt er mit einer besonderen Erfahrung, bei der ihnen seine Herrlichkeit aufgeht.

Auch schon im Alten Testament gibt es solche Berichte, wo Gott vorübergeht an einem Menschen. Mose und Elia hatten solche Erlebnisse. Gott ging an ihnen vorüber und im Nachschauen durften sie ein Stück seiner Herrlichkeit sehen.

In unserer Geschichte sieht Jesus den Zöllner Matthäus, der auch Levi heißt, im Vorübergehen an der Zollstätte sitzen und – da ruft er ihn in seine Nachfolge.

**Komm, sagt er, folge mir!**

Haben wir uns schon mal klargemacht, wie wunderbar dieser Satz Jesu ist: **Komm, folge mir nach!** Wir werden es merken beim Nachdenken über diesen Bericht von der Berufung des Matthäus.

Matthäus hatte sich sein Leben wohl anders vorgestellt, als so, wie es dann verlaufen war. Als Jude geboren, bekommt er von seinen Eltern den Namen Levi. – Eine Erinnerung an den Sohn Jakobs, der der Stammvater aller Priester im Volk Israel wurde. Er hatte noch – wie viele seiner Zeitgenossen unter den Juden – einen **zweiten Namen** von seinen Eltern bekommen, einen römischen: **Matthäus**.

Man kann annehmen, dass auch Levi / Matthäus dem Priesterstamm Israels angehörte. Aber Priesterdienst – das war ihm verwehrt. Warum? – Das wissen wir nicht.

Sein Leben lief in andere Bahnen. Nicht der Name Levi bekam Bedeutung, sondern der andere: Matthäus. **Er wurde Zöllner** im Dienste der Römer. Was den Ausschlag gegeben hat, dass er sich mit den Römern einließ, mit jener verhassten Besatzungsmacht, das musste schon eine echte materielle Not gewesen sein.

Denn das musste ihm klar sein: Damit trennte er sich im Grunde von der Glaubensgemeinschaft seines Volkes.

Wer einen Beruf erwählte, der ihn zwang, täglich durch den Umgang mit Heiden sich kultisch zu verunreinigen, der hatte es nicht anders verdient, als dass er mit den Sündern, die nicht von ihrer Sünde lassen wollten, in einem Atemzug genannt wurde.

**Zöllner und Sünder** ist so zu einer **festen Redewendung** geworden.

Ob diese Menschen glücklich waren? Mit Sicherheit nicht. Wir kennen das ja aus jener anderen Zöllnergeschichte von Zachäus aus Jericho. Die Zöllner waren verhasst, wurden gemieden und ausgegrenzt. Keiner wollte mit ihnen etwas zu tun haben.

Was bringt dann der relative Wohlstand, der durch die kleinen Betrugereien beim überhöhten Zollkassieren zusammenkam? – Der Preis war hoch, zu hoch, aber das haben die meisten Zöllner wohl erst gemerkt, als es kein Zurück mehr gab.

Matthäus sitzt also – wie jeden Tag – am Zoll und wartet auf Arbeit. Wartet auf Menschen, die er abkassieren kann. Vielleicht hatte er Jesus und seine Jünger und andere Leute, die ihm folgten, schon oft dort vorbeikommen sehen.

Hatte ihnen nachgeschaut und wehmütig gedacht: Da würde ich gerne mitgehen, aber – das geht ja nicht, mein Dienst hält mich fest, mein Dienst für die Römer. Vielleicht würde Jesus ihn wegjagen und sagen: Mit so einem wollen wir nichts zu tun haben. Das kannte er ja.

Denkbar ist auch, dass er doch einmal eine Predigt Jesu als Zaungast gehört hat, oder dass andere ihm davon erzählt haben. Auf jeden Fall weiß er, wer Jesus ist, sonst wäre seine Reaktion auf den Ruf Jesu nicht erklärbar.

Und nun erlebt Matthäus, dass Jesus wieder einmal vorbeikommt, bei ihm an der Zollstätte. Er hat nichts mit ihm zu tun, denn Jesus hat nichts zu verzollen, das weiß Matthäus.

Und so erwartet er, dass Jesus, wie gewohnt, mit der Volksmenge, die ihn begleitet, einfach vorbeigeht, ihn keines Blickes würdigt, weshalb sollte er auch?

Doch diesmal geht Jesus nicht vorüber wie sonst. Er bleibt stehen. Er schaut Matthäus an. Und das ist **dem** sicher durch und durch gegangen. Und dann spricht Jesus: Er sagt nur einen ganz kurzen Satz: **Folge mir!**

Was muss in den Sekunden danach für ein innerer Kampf in Matthäus sich abgespielt haben. Die erste Reaktion – denke ich mir – war sicher: Das kann ich doch nicht. Das geht doch nicht Ich hab hier meine Arbeit. Da kann ich nicht einfach weglaufen.

Dann aber der zweite Gedanke: Jesus nachfolgen? Das würde ich schon gerne. Das würde ich sogar **sehr** gerne. Den ganzen Schlamassel hinter mir lassen. Mein ganzes verpfushtes Leben vergessen. Die Römer könnten mir gestohlen bleiben mit ihrem Zoll.

Ich könnte neu anfangen. – Mit Jesus gehen – das wäre ein richtiger Neuanfang. Die Leute würden mich nicht mehr so verachtend anschauen, weil ich mich täglich kultisch unrein mache durch die Arbeit am Zoll.

Ja! — Ich würde ja gerne Jesus nachfolgen, Ja, ja, ja – **aber** ich kann es doch nicht, ich **darf** es ja nicht. Und außerdem: Jesus nachfolgen – dafür bin ich viel zu unwürdig. – Ich, ein Zöllner – Nein, das geht nicht.

Jesus schaut ihn immer noch an. Offenbar wartet er auf Antwort.

Und dann kommt die andere Stimme in ihm: Wenn Jesus dir sagt: "Folge mir nach!" – Wenn Jesus **das sagt**, dann **meint** er das auch so. Dann schaut er über deine Unwürdigkeit hinweg.

Dann will er dich haben und dann nimmt er dich als Nachfolger so an, wie du bist.

Er kennt dich doch, er weiß doch, wer du bist und wie du bist und wie du dich fühlst.

Wenn Jesus dich also – trotz allem, was dagegen spricht – in seine Nachfolge ruft, dann meint er es auch so. **Jesus irrt sich nicht.**

Mensch! — Das ist doch das Angebot des Lebens!

So eine Chance kriegst du nie wieder.

Egal, was kommt, egal, welchen Ärger du dir einhandelst mit den Römern – von wegen einfach weglaufen vom Dienst. Das ist jetzt doch nebensächlich!

Jesus ruft dich, ruft dich in seine Nachfolge, ruft dich in seine Lebensgemeinschaft.

Etwas Besseres kann dir doch gar nicht passieren.

Diese Chance darfst du nicht vorbeigehen lassen. Hier **musst** du zugreifen.

Entscheide dich, Matthäus. – Entscheide dich jetzt. – Morgen ist es zu spät.

Und Matthäus entscheidet sich, entscheidet sich für Jesus und damit – das weiß er in diesem Augenblick noch nicht einmal – entscheidet er sich für das ewige Leben.

Was Jesus da sagt: Folge mir! – das ist in **doppelter** Weise das **Angebot des Lebens** für Matthäus. Einmal in dem Sinn, dass das ein einmaliges Angebot ist, das sich in seinem Leben so gewiss nicht wiederholen wird. Zum andern aber in dem Sinn, dass ihm hier **wirklich** das Leben angeboten wird, das Leben, das diesen Namen allein verdient: **das ewige Leben.**

Und nun gibt es für Matthäus kein Halten mehr.

Er beschreibt es selber in seinem Evangelium so: Und er stand auf und folgte ihm. Was ist das immer für eine Freude, wenn das geschieht, wenn ein Mensch sein altes, wertloses, sündiges Leben hinter sich lässt und Jesus annimmt und von ihm ein neues Leben geschenkt bekommt. Da gibt es sogar ein Freudenfest bei den Engeln im Himmel, sagt Jesus.

Und das kann auch heute geschehen. Das kann an jedem Tag geschehen, wenn Menschen den Ruf Jesu hören, die Jesus noch nicht gefolgt sind, obwohl sie den Ruf vielleicht schon oft gehört haben. Aber auch für Menschen, die dem Ruf einmal gefolgt sind, dann aber vom Weg abgekommen sind und plötzlich merken: ich stehe ja gar nicht mehr in der Nachfolge Jesu. Auch solche Menschen dürfen den Ruf neu hören und wieder mit der Nachfolge Jesu anfangen.

Jesus geht heute bei dir vorüber, er schaut dich an und sagt: Folge mir nach! –

Matthäus hat es jedem vorgemacht: Er hat sich entschieden, dem Ruf Jesu zu folgen, obwohl es viele Argumente dagegen gab. Einer, der's auch gemacht hat, hat ein Lied daraus gemacht: Das war der schönste Tag, den Gott mir jemals gab, als Jesus in mein dunkles Erdendasein kam. Die Hindernisse und Bedenken, die bei Matthäus vorhanden waren, hat er beiseite geschoben und eine mutige Entscheidung getroffen.

Es gibt keinen einzigen Grund, wirklich **gar** keinen, der es rechtfertigen würde, diese Entscheidung für Jesus nicht zu treffen. Es sei denn, es würde einer sagen: Ich will nicht. Ich will nichts mit Jesus zu tun haben, heute nicht und in alle Ewigkeit nicht. Und ich nehme es in Kauf, dass ich deshalb ewig verloren gehe. Doch wer würde so töricht denken?

Aber nun lasst uns auch noch einen Blick **darauf** werfen, wie die Geschichte mit Matthäus weitergegangen ist. Da sehen wir plötzlich **eine Menge Leute**, die zu einem großen Festessen beisammen sind und zwar „in seinem Haus“, wie uns im Markus-Evangelium verraten wird. Matthäus hat also seine Lebenswende, die er durch Jesus erlebt hat, zum Anlass genommen, seine **alten Freunde einzuladen**.

Andere Zöllner und Sünder sind gekommen. **Auch sie sollen Jesus kennenlernen**. Matthäus will ihnen seine Freude zeigen und sie ermutigen, es auch mit Jesus zu wagen, auch ein Freund von Jesus zu werden.

Ist das nicht toll?

Da ist einer, der gerade erst ein Jünger Jesu geworden ist und schon ist er ein Missionar, der andere zu Jesus bringt. Unsere Glaubensväter haben einen Satz geprägt, der so zwar nicht in der Bibel steht, der aber mit den biblischen Aussagen im Einklang steht:

### **Gerettet sein schafft Rettersinn.**

Ich habe schon gehört, dass einem jungen Christen geraten wurde, die Kontakte zu seinen alten Freunden radikal abubrechen. Natürlich verstehe ich die Sorge, dass die ungläubigen Freunde, den jungen Christen gefährden könnten und ihn möglicherweise wieder vom Glauben abbringen, von Jesus wegziehen.

Aber wie wertvoll sind auf der andern Seite doch solche Kontakte als missionarische Möglichkeit. Erfahrungsgemäß ist es schwer für langjährig Gläubige, solche Kontakte zu Ungläubigen aufzubauen.

Wir sollten Menschen, die sie haben, einerseits ermutigen, hier zeugnishaft und missionarisch zu wirken und andererseits sie im Gebet und in der praktischen Gemeinschaft unterstützen.

Matthäus zeigt uns mit seinem Verhalten den Weg. Ich bin überzeugt davon, dass durch ihn mancher den Weg in die Nachfolge Jesu gefunden hat.

Und dann gibt es noch eine andere bedeutsame Folge der Entscheidung des Matthäus zur Nachfolge Jesu. Wenn Matthäus sich **nicht** für Jesus entschieden hätte, dann hätten wir heute nur drei Evangelien im Neuen Testament.

Unter den synoptischen Evangelien – das sind die drei ersten – und das Wort „synoptisch“ bedeutet: zusammenschauend – unter diesen ist das Matthäus-Evangelium das einzige, das von einem Augenzeugen geschrieben worden ist.

Und er hat beim Schreiben des Textes immer wieder die Bemerkung eingefügt: Das geschah aber, damit erfüllt würde, was der Prophet soundso vorhergesagt hat.

Offensichtlich hat ihn sein Ausflug in die Dienste der Römer und die Erfahrungen, die er da gemacht hat, ihm sein väterliches Erbe umso wertvoller gemacht. So hat Matthäus weit über seinen Tod hinaus zum Segen für ungezählte Menschen beigetragen.

Und **angefangen** hat all das mit dem kurzen Satz Jesu: **Folge mir!**

**Und der klaren Entscheidung** des Zöllners Matthäus: Und er stand auf und folgte ihm nach.

Amen